Als Grundlage unserer Untersuchungen diente ein von uns entworfen und vom Klassenlehrer vorher ausgefüllter Fragebogen. Derselbe enthält ausser dem Nationale des Kindes Angaben über den Eintritt in die Schule, die Aufenthaltsdauer in den einzelnen Classen, Schulversäumnisse, Nebenbeschäftigungen, Fleiss, Betragen, Leistungen, sowie besondere Eigenthümlichkeiten des Kindes. Die Untersuchungen wurden in zwei Räumen der Schule innerhalb der Schulzeit gleichzeitig von den oben genannten Aerzten vorgenommen, indem die Kinder mit ihren Journalen gegenseitig ausgetauscht wurden; sie hatten insofern Mängel, als die Zeit sehr beschränkt war; 20 bis 30 Kinder beanspruchten 70 bis 90 Minuten; ferner wurde die Untersuchung ohne vollständige Entkleidung des Kindes, sowie mit sorgfältiger Vermeidung aller einschüchternden oder unangenehmen Maassnahmen vorgenommen; Auskünfte seitens der Eltern fielen fort. Besondere Schwierigkeiten machte die Untersuchung des Nervensystems und der geistigen Begabung; während einzelne Kinder hier kurzer Hand zu erledigen waren, erforderten andere eine eingehende Prüfung. Vielfach konnte schon das Aussehen und Benehmen einen Hinweis auf eine minderwerthige geistige Veranlagung geben; in jedem Falle wurde jedoch durch zweckmässig gestellte Fragen festzustellen gesucht, ob die Sinnesanschauungen, Orts-, Zeit-, Formen-, Farbensinn der Altersstufe des Kindes entsprechen; auch Auffassungsfähigkeit, Gedächtniss, Begriffsbildung, Gefühlsleben wurden durch Fragen aus dem Familienleben, Natur, Haus, Hof, Schule, Religion bestimmt; ebenso wurde der Umfang der erworbenen Kenntnisse (Rechnen u. s. w.), theils mit Unterstützung der uns zur Verfügung gestellten Lehrer, theils mit Hülfe der Angaben des Fragebogens festzustellen gesucht.

Es wurden drei Grade geistiger Minderwerthigkeit unterschieden: schwache Begabung, Schwachsinn, Idiotie. Bei dem Schwachsinn wurden ferner ein geringerer oder höherer Grad auseinander gehalten. Zu den schwach begabten Kindern wurden diejenigen gezählt, deren allgemeine geistige Thätigkeit verlangsamt war, indem bald die Auffassungsfähigkeit erschwert, bald das Gedächtniss schwach blieb; doch waren die geistigen Functionen, wie z. B. die Erfassung concreter Begriffe, vorhanden, und eine geistige Fortentwicklung bis zur normalen Bildungsstufe war unter Berücksichtigung der individuellen Anlage zu erwarten. Als Schwachsinn geringen und höheren Grades wurden nur stärker ausgeprägte, meist schon für Laien offenkundige Formen der schwachen Begabung angesehen. Als Idioten wurden die völlig bildungsunfähigen bezeichnet, bei denen nur durch dauernde Anstaltsbehandlung eine geringe Fortentwicklung der beschränkten geistigen Anlage zu erwarten war. Schwierigkeit machte die Einreihung derjenigen Kinder, bei denen weniger die Minderwerthigkeit der intellectuellen Fähigkeit hervortrat, als krankhafte Abweichungen im sittlichen Verhalten, wie Perversion der Instincte, Neigung zum Lügen, zum Vagabondiren u. s. w.

Es fanden sich 116 geistig minderwerthige Kinder (64 Knaben und 52 Mädchen); das sind von der Gesamtzahl der Schüler 1,5%; davon waren schwachbegabt 68 (0,7%), schwachsinig geringeren Grades 25 (0,2%), höheren Grades 15 (0,1%), blödsinnig 8 (0,08%) der Gesamtzahl aller Schüler. Idioten fanden sich nur in den beiden untersten Classen. Von 8 standen 5 im Alter von 13 bis 14 Jahren. Die schwachsinigen Kinder hatten in der 4. Classe mindestens ein Alter von 12 Jahren erreicht; die schwachbegabten waren ebenfalls in der 4. Classe fast sämmtlich 12 bis 13 Jahre alt; umgekehrt waren zwar in der untersten Classe alle zurückgebliebenen Kinder, soweit sie untersucht wurden, in der Regel auch geistig minderwerthig, hingegen traf dies in der 5. und 4. Classe viel weniger häufig zu. In den einzelnen Schulen fiel das Ergebniss aus verschiedenen Gründen verschieden aus, und zwar schwankte der Procentsatz der Schwachbegabten zwischen 0,4 und 1,3, derjenige der Schwachsinigen zwischen 0,1 und 0,6 der Gesamtzahl der Schüler.

Körperliche Störungen fanden sich bei den untersuchten Kindern ausserordentlich häufig. Es zeigten 125 Knaben (bzw. 132 Mädchen) folgende Störungen: Scrophulöse Drüsenvergrößerungen 101 (90), Gaumen- oder Rachenmandelvergrößerung 75 (89), abgelaufene Mittelohrentzündung 47 (33), hierbei noch Eiterabsonderung 6 (3), Kropf 14 (25), scrophulöse Augenentzündungen (fast immer abgelaufen) 10 (9), Sprachstörungen 10 (4), Kopfschmerzen stärkeren Grades (hierbei auch Migräne) 10 (7), Schwachsichtigkeit (abgesehen von der durch scrophulöse Augenentzündung verursachten) 7 (8), höhere Grade von Brechungsanomalien der Augen 3 (12), Schielen 4 (7), Herzfehler 2 (6), nervöse Schwerhörigkeit 4 (11), hochgradige Wirbelsäulenverkrümmung 0 (3), weitstanzähnliche Zuckungen 1 (5), Epilepsie 1 (1), Lähmungen 1 (1), Erkrankungen des inneren Auges 1 (1), Tiefstand des oberen Augenlides 1 (2); ausserdem mehrere Fälle von leichterem Lungenkatarrh, ausgeheilte Knochentuberkulose, ein Fall von erblicher Syphilis und zwei Fälle von geistiger Störung (s. später).

Die wichtigeren Erkrankungen gruppieren sich in folgender procentischer Häufigkeit: innere Krankheiten 76%, Störungen des Nervensystems 10%, in der Nasenathmung 64%, in der Sprache 5%, Herabsetzung des Gehörs 35%, der Sehschärfe 19% aller untersuchten Kinder.

Oggleich die gefundenen körperlichen Störungen vielfach sicher die Leistungsfähigkeit der Schüler beeinträchtigten, lässt sich doch in dieser Hinsicht ihre Bedeutung nicht genau abschätzen; wenn dieselben schon bei geistig normalen Kindern unter Umständen die Leistungen herab-

Oeffentliches Sanitätswesen.

Untersuchung zurückgebliebener Schulkinder.

Auszug aus einem an die Städtische Schuldeputation zu Berlin erstatteten Bericht.

Von Dr. S. Kalischer, Nervenarzt, Dr. Moll, Augenarzt, Privatdocent Dr. H. Neumann und Dr. Teichmann, Arzt für Hals-, Nasen-, und Ohrenleiden.

Da die Fürsorge für die schwachbegabten Kinder der Berliner Gemeindeschulen uns der Regelung bedürftig schien, unternahmen wir zur zahlenmässigen Feststellung der bezüglichen Verhältnisse mit Erlaubniss der Städtischen Schuldeputation in zehn Berliner Gemeindeschulen eine Untersuchung aller zurückgebliebenen Schüler. Freilich wurden uns nur alle diejenigen Kinder der drei unteren Classen zur Verfügung gestellt, welche in ihrer oder in der vorausgegangenen Classe länger als zwei Jahre sassen. Es entgingen uns daher in diesen drei Classen namentlich von den neueingetretenen Schülern diejenigen, welche kürzere Zeit die betreffende Classe besuchten, und ausserdem eine geringere Zahl solcher Schüler, die trotz geringerer Begabung in höhere Classenstufen geschoben waren. Es wurden von 10 132 Knaben und Mädchen nur 255 (2,5%) zur Verfügung gestellt.¹⁾ Unsere Absicht ging dahin, die körperliche, geistige und sittliche Persönlichkeit der in der Schule zurückgebliebenen Kinder möglichst vollständig zu erforschen, um hieraus die Gründe abzuleiten, aus denen sie den Anforderungen der Schule nicht entsprechen.

¹⁾ Die Gesamtzahl der Gemeindeschüler betrug Mai 1897 193763 in 213 Schulen.

setzen, so dürfte dies um so mehr bei den schwachbegabten der Fall sein; bei den schwachsinnigen und idiotischen Kindern genügte die geistige Minderwerthigkeit als solche für das Zurückbleiben in der Schule. Es bleibt ausserdem noch eine gewisse Anzahl von Kindern, bei denen äussere Umstände, Faulheit, ungünstige häusliche Verhältnisse, häufige Schulversäumnisse, Umschulungen, die einzige oder hauptsächliche Veranlassung für den mangelnden Fortschritt abgeben. Die Ungunst der häuslichen Verhältnisse äusserte sich u. a. häufig in der Verwendung der Kinder zu häuslicher oder gewerblicher Nebenbeschäftigung in einer die kindlichen Kräfte übersteigenden Weise. Allerdings wirkte dieser Umstand wesentlich bei den normal begabten und den nur wenig geistig zurückgebliebenen Kindern mit, während Kinder mit ausgeprägterem Schwachsinn wegen ihrer geistigen Minderwerthigkeit in dieser Richtung nicht verwendet wurden.

Es sollen an dieser Stelle nur die wichtigsten Folgerungen kurz gezogen werden, um so mehr, als das untersuchte Material gering ist und gewisse Eigenthümlichkeiten dadurch bietet, dass vorwiegend an der armen Peripherie Berlins Schulen untersucht wurden.¹⁾

Die Idioten sind als bildungsunfähig aus der Schule zu entfernen und in Idioten- und Erziehungsanstalten unterzubringen; wir fanden in 10 Schulen nicht weniger als 11 Idioten. Auch die sittlich verwahrlosten Kinder bedürfen der Aufnahme in eine geschlossene Anstalt (Erziehungs-, Besserungs- etc. Häuser), sowohl im eigenen wie im Interesse ihrer Mitschüler; wir wurden nur auf 5 dieser Kinder aufmerksam, dürfen aber auch in den höheren Classen der betreffenden Schulen solche vermuthen. Es hatte den Anschein, als ob bei einzelnen derselben die sittliche Verwahrlosung auf pathologischer Basis beruhte.

Bei den Schwachbegabten findet in seltenen Fällen Einzelunterricht zur Ergänzung des Schulunterrichts statt; wir halten einen solchen nur für die Fälle für zweckmässig, in denen normal begabte Kinder aus Krankheit oder anderen äusseren Gründen vorübergehend den Anschluss an den Unterricht verloren haben; hingegen werden die schwachbegabten Kinder durch den Nachhülfeunterricht noch mehr angestrengt, ohne dass sie bei der geringen Zahl der Stunden und bei der nur vorübergehenden Ertheilung derselben genügend gefördert werden; auch ist die Zahl der schwach Begabten eine so grosse, dass ein Extraunterricht dieser Kinder in vereinzelten Stunden unmöglich erscheint. Schon aus diesen Gründen empfiehlt sich die Einrichtung besonderer Hilfsclassen, bzw. Hilfsschulen, in denen diese Kinder durch besonders vorgebildete Lehrkräfte gleich nach ihrem Schuleintritt eine ihren geistigen Anlagen entsprechende Schulbildung empfangen. Nach unserem Urtheil, das allerdings der pädagogischen Controlle bedarf, waren von 68 schwachbegabten Kindern 26, von 25 mässig schwachsinnigen 20, von 15 stärker schwachsinnigen sämtliche eines Hilfsunterrichts bedürftig; es wären dies 0,8 % aller Knaben und 0,4 % aller Mädchen, im ganzen 0,6 % der gesammten Schüler der untersuchten Schulen.

Zum Schluss bemerken wir, dass schon bei unseren Schuluntersuchungen, die sich in genau vorgeschriebenen Grenzen hielten, die Wichtigkeit der ärztlichen Mitwirkung nicht nur uns, sondern auch den beteiligten Lehrern ersichtlich wurde. Es scheint uns dies nicht nur aus den oben angeführten Ergebnissen hervorzugehen, sondern auch aus zahlreichen einzelnen Fällen, die wichtige Abweichungen körperlicher und geistiger²⁾ Natur betrafen.